

Das Bünzer Ensemble holt sich den verdienten Schlussapplaus ab. «Toi toi toi!» ist ein Gemeinschaftswerk, zu dem alle ihren Beitrag leisten.



Bilder: Chregi Hansen

Der «Gesslerhut» sorgt für Probleme.

Blick hinter die Kulissen

Die Theatergruppe Bünzen präsentiert ihr neues Stück «toi toi toi!»

Ein Theaterstück ist immer eine Illusion. Was hinter den Kulissen passiert, bleibt dem Publikum verborgen. In Bünzen ist alles anders, sitzen die Zuschauer quasi hinter der Bühne. Und weil bei den «Rampensäuen» fast alles aus dem Ruder läuft, ist das ein wahres Vergnügen.

Chregi Hansen

Daran muss man sich erst einmal gewöhnen. Die Musiker drehen dem Publikum den Rücken zu und verbeugen sich nach hinten. Die eigentliche Tell-Aufführung auf der Bühne lässt sich nur durch eine kleine Lücke in der Kulisse verfolgen. Dafür wird man Zeuge, wie hinter der Bühne Darsteller geschminkt und Requisiten herumgefahren werden, wie sich der Chor einsingt oder das Ensemble auch mal Streit bekommt. In «Toi toi toi!» ist eben vieles anders als sonst.



Den Rütlischwur sieht das Publikum nur von hinten, die intensiven Diskussionen zuvor, wie man diesen spielt, erlebt es dafür hautnah mit.



Das langjährige Vereinsmitglied Therese (Sascha Strickler) liest dem arroganten deutschen Regisseur Schulze (Patrick Grob) die Leviten.



Fredi (Josef Keller) müsste als Tell singen können. Kann er aber nicht. Darum muss eine Synchronversion einstudiert werden mit Nadine (Regula Wohler).

Ein Verein in der Krise

Der Ansatz der selbst geschriebenen Produktion ist ganz neu – und nicht nur darum spannend und vergnüglich. Dies umso mehr, als die Nerven bei den «Bünztaler Rampensäuen» blank liegen. Der alte Theaterverein, welcher früher mit seinen bekannten Klassikern das Publikum begeistern konnte, steckt in seiner grössten Krise. Die Kasse leer, das Ensemble zerstritten, im Vorstand wird um Macht und Einfluss gekämpft. Und dann soll dieses Jahr ausgerechnet eine ganz moderne Version des «Tells» aufgeführt werden. Bei der ein deutscher Starregisseur mit Diktator-Methoden das Sagen hat. Die Stimmung war schon besser bei der Truppe. Und dann verschwindet mitten in der Aufführung noch die Präsidentin, die doch den weiblichen Tell gibt.

Wieso macht man in einem solchen Verein mit?

Ab sofort muss der Theaterverein improvisieren, was das Zeug hält. Zwar wird ein Ersatz für den Tell gefunden, aber plötzlich merkt jemand, dass der Fredi doch schon den Gessler spielt. Wie soll das gehen? Sagt er nun: «Durch diese hohle Gasse muss ich kommen?» Und singt der Chor von «einig Volk von Brüdern», wenn die Neuinszenierung doch genderneutral sein soll. Überhaupt: Neben den Problemen der Inszenierung kommen plötzlich die zwischenmenschlichen Konflikte der Mitglieder zum Vorschein. Spielt der eine nur mit, weil er Gemeindepräsident werden will? Warum überhaupt macht man mit in einem solchen Verein? Geht es um Kultur, den Ruhm auf der Bühne oder doch nur um das Bier im «Hirschen» nach der Probe?

Das neue Stück der Bünzer Theatergruppe beginnt gemächlich. Und nimmt dann immer mehr Fahrt auf. Da ist der unbekannte Mäzen, der gar nicht im Publikum ist. Und von seinem Geld ist auch nichts auf dem Konto. Szenen müssen spontan verlängert werden, damit das Ensemble sich neu orientieren kann. Die Diskussionen hinter den Kulissen werden heftiger – und das (echte) Publikum sieht zwar fast nichts vom «Tell», verfolgt dafür amüsiert das Geschehen hinter der Bühne. Der Theaterverein steht vor dem Grounding, der Abbruch droht. Doch dann erinnern sich alle an das Motto ihrer Präsidentin – wenn alles schiefgeht, dann «immer so tue, als ghörtis dezue!» Und so kommt Bünzen tatsächlich zu einer Tell-Aufführung wie man sie noch nie gesehen hat.



Der Theaterverein beschliesst in einer Abstimmung den Abbruch der Premiere, für einige stürzt eine Welt zusammen.

Ganz starke Teamleistung

Patrick Grob und Jonas Arnet haben mit ihrem ersten selbst geschriebenen Stück viel gewagt. Doch der Mut wird belohnt. Die Komödie, die durchaus auch nachdenkliche Momente enthält, sorgt für Begeisterung beim Publikum, wie Regisseur Grob feststellen kann. Da er selbst nur kurze Auftritte am Anfang und Ende hat, fand er Zeit, das Geschehen eine Zeit lang aus der hintersten Reihe des Publikums zu verfolgen. «Es ist wunderbar, wenn man sieht, dass alles funktioniert und die Geschichte so gut ankommt», gesteht er nach der Premiere strahlend. Tatsächlich will der Applaus am Schluss kaum noch enden. Die erste von elf geplanten Aufführungen ist ein voller Erfolg.

> ***«Wunderbar, wenn man sieht, dass alles funktioniert***
> *Patrick Grob, Autor und Regisseur*

Doch nicht nur die Idee und die Geschichte überzeugen, auch das ganze Ensemble zeigt enorme Spiellust. Von der Grande Dame der fiktiven Rampensäue, die von den früheren Inszenierungen schwärmt (wunderbar gespielt von Sascha Strickler), bis zu den Kindern Mia und Nora (Selina Maron und Mila Fluder), welche die Erwachsenen teilweise in den Schatten stellen und mit ihrer Darstellung und vor allem ihrer Textsicherheit – sie zitieren ganze Szenen aus dem Original-Tell – verblüffen. Letztlich aber ist es unfair, einzelne Mitglieder herausheben, denn das Ensemble funktioniert eben nur als Ganzes. Ganz so, wie es die Botschaft des Stückes ist.

Und wenn dann noch so tolle Musik dazukommt (Maris Egli, Jonas Arnet, Esther Arnet, Silvan Fischbacher und Guido Arnet, die auch als Jodlerchor überzeugen), es etliche verblüffende Effekte gibt, an viele tolle Details gedacht ist und ein stimmungsvolles Bühnenbild gebaut wurde, das gar im Zuschauerraum seine Fortsetzung findet, dann ist für einen wunderbaren Theaterabend der «Rampensäue» gesorgt.

«Toi toi toi!» wird noch bis zum 7. November aufgeführt. Spieldaten und Tickets: www.theater-buenzen.ch